

KARL BARTH

GESAMTAUSGABE

Vorträge und
kleinere Arbeiten

1934–1935

THEOLOGISCHER VERLAG ZÜRICH

TVZ

KARL BARTH
VORTRÄGE UND KLEINERE ARBEITEN

1934–1935

KARL BARTH · GESAMTAUSGABE

Im Auftrag der Karl Barth-Stiftung
herausgegeben von Peter Zoicher

III. Vorträge und kleinere Arbeiten

VORTRÄGE UND KLEINERE ARBEITEN

1934–1935

T V Z

THEOLOGISCHER VERLAG ZÜRICH

KARL BARTH
VORTRÄGE UND KLEINERE ARBEITEN
1934 – 1935

herausgegeben von
Michael Beintker, Michael Hüttenhoff
und Peter Zocher

T V Z

THEOLOGISCHER VERLAG ZÜRICH

Gedruckt mit Unterstützung der Evangelischen Kirche in Deutschland
und der Karl Barth-Stiftung.

Die Betreuung des Bandes durch das
Karl Barth-Archiv wurde ermöglicht
vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung
der wissenschaftlichen Forschung.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur
mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2016–2018 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-290-17876-5

© 2017 Theologischer Verlag Zürich
Alle Rechte vorbehalten
Gesamtherstellung: pagina GmbH, Tübingen
Printed in Germany

INHALT

Vorwort	IX
Abkürzungen	XVI
Abbildungen	XXIII
Bekenntnis der freien Kirchensynode, 1934	3
Erklärung über das rechte Verständnis der reformatorischen Bekenntnisse in der Deutschen Evangelischen Kirche der Gegenwart, 1934	65
Gottes Wille und unsere Wünsche, 1934	84
Entwurf [für ein Memorandum an Hitler], 1934	111
Vorwort [zu: Gottes Wille und unsere Wünsche], 1934	124
Bericht über die Grundsätze der Kirchenbewegung «Deutsche Christen» e. V. (Nationalkirchliche Bewegung, Sitz Weimar, Thüringen), erstattet an die Pfarrerschaft der lutherischen Kirche Reuß ä. L., 1934	138
Friedrich Schleiermacher. Zum 100. Todestag am 12. Februar, 1934	145
Zur Lage der «protestantischen Opposition» in Deutschland, 1934	157
Offenbarung, Kirche, Theologie, 1934	169
Vorwort [zu: Offenbarung, Kirche, Theologie], 1934	218
Geleitwort [zu: Kirken i Dag!], 1934	240
Vorwort [zu: Der gute Hirte], 1934	244
[Thesen für das Flugblatt:] Evangelische Bekenntnisgemein- schaft Bonn, 1934	252
Zum Geleit [zu: M. Lackmann, Herr, wohin sollen wir gehen?], 1934	259
Theologische Erklärung zur gegenwärtigen Lage der Deut- schen Evangelischen Kirche, 1934	264
Kurze Erläuterung der Barmer Theologischen Erklärung, 1934	302
Die theologische Erklärung der Barmer Bekenntnissynode, 1934	327
Der Christ als Zeuge, 1934	367

Der Dienst am Wort Gottes, 1934	401
Vorwort [zu: Der Christ als Zeuge], 1934	426
Nein! Antwort an Emil Brunner, 1934	429
Botschaft der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche, 1934	528
Erklärung [zur Suspendierung], 1934	550
Beschluss der Mitgliederversammlung des Reformierten Bundes in Detmold, 1934	560
Gedanken über die Lage, 1934	579
Zur Frage des Hitlereides, 1934	610
Vorwort [zu: Drei Predigten], 1934	619
Antwort [auf die Frage: Welches Buch des Jahres halten Sie für wesentlich?], 1934	622
Uelsener Protokoll, 1934	626
Protokoll und Fragen [Sitzung des Theologischen Ausschusses der altpreußischen Union], 1935	638
Die Gemeindemäßigkeit der Predigt, 1935	649
Zum Fall Barth, 1935	674
Der Weg der Bekenntniskirche 1934, 1935	680
Die Möglichkeit einer Bekenntnis-Union, 1935	697
Zum Geleit [zu: H. Heppel / E. Bizer, Die Dogmatik der evangelisch-reformierten Kirche], 1935	743
Antwort an Erwin Reisner, 1935	754
Geleitwort [zur englischen Übersetzung von: E. Thurneysen, Das Wort Gottes und die Kirche], 1935	778
Bekennende Kirche im nationalsozialistischen Deutschland, 1935	790
Das Evangelium in der Gegenwart, 1935	805

Anhang

Vorwort zur englischen Ausgabe der Römerbriefauslegung, 1932	841
Nachweis früherer Veröffentlichungen des Inhalts dieses Bandes	851

Register

I. Bibelstellen	855
II. Namen	861
III. Begriffe	870

VORWORT

«Man könnte Bücher schreiben und man wird wohl später einmal Bücher schreiben über das, was sich in diesem Jahr nur auf dem Gebiet des kirchlichen Lebens in Deutschland in Wirklichkeit zugetragen hat»¹, schrieb Barth in dem Artikel *Zur Lage der «protestantischen Opposition» in Deutschland*, den er im März 1934 für die Basler Nachrichten entworfen hatte. Mit seiner Prognose hat er mehr als recht behalten: Die Forschungen zur deutschen Kirchengeschichte der Jahre 1933 und 1934 füllen inzwischen Bibliotheken.

In den Bestand einer solchen Bibliothek gehören auch die Vorträge und kleineren Arbeiten Barths, die in seiner Bonner Zeit während der Jahre 1933 bis 1935 entstanden sind. Nachdem mit dem Band 49 der Gesamtausgabe die Arbeiten des Jahres 1933 ediert worden sind,² erscheinen nun im vorliegenden Band Barths Arbeiten des Jahres 1934 und des ersten Halbjahres 1935.³ Die Zäsur mitten in diesem Jahr ergibt sich aus Barths Wechsel von Bonn nach Basel, zu dem er sich nach seiner Entlassung aus dem Dienst und der dann vom Reichswissenschaftsminister verfügten Versetzung in den Ruhestand gezwungen sah.

Der Umfang des vorliegenden Bandes läßt erahnen, welches Arbeitspensum Barth in diesen anderthalb Jahren zu bewältigen hatte. Das Jahr 1934 begann sogleich mit einem ganzen Wirbel von unvorhergesehenen Aufgaben. Die von Barth ursprünglich zugesagte Würdigung Ulrich Zwinglis, dessen 450. Geburtstag auf den Neujahrstag 1934 fiel, verwandelte sich in den Weihnachtsferien 1933/34 in eine äußerst arbeitsintensive Vorbereitung auf die kurzfristig einberufene Freie Reformierte Synode in Barmen. Auf ihr brachte Barth am 4. Januar die von ihm verfasste *Erklärung über das rechte Verständnis der reformatorischen Bekenntnisse in der Deutschen Evangelischen Kirche in der Gegenwart* ein. Dazu kam der Vortrag *Gottes Wille und*

¹ Siehe unten, S. 160.

² Vgl. V.u.kl.A. 1930–1933, S. 209–618.

³ Eine Ausnahme bildet das im Anhang abgedruckte *Vorwort zur englischen Ausgabe der Römerbriefauslegung* von 1932, für das ursprünglich ein anderer Platz in der Gesamtausgabe vorgesehen war und das nun in den Bestand der Arbeiten der Bonner Jahre eingeordnet erscheint.

unsere Wünsche, mit dem aus der geplanten Zwingli-Würdigung ein theologisches und seelsorgerliches Wort «in der Zeit großer Bedrängnis und Verwirrung»⁴ wurde.

Die Freie Reformierte Synode sollte sich als Präludium der ihr folgenden Freien Synoden und dann der berühmten Reichsbekenntnissynode in Barmen herausstellen, die am 31. Mai 1934 die Barmer Theologische Erklärung beschloss. Barth war der maßgebliche Autor des Entwurfs dieser Erklärung. Die im April in Paris gehaltenen Vorträge *Offenbarung*, *Kirche*, *Theologie* lassen die wichtigsten theologischen Vorentscheidungen erkennen. In den Mitte Mai entstandenen Thesen zur Gründung der Evangelischen Bekenntnisgemeinschaft in Bonn kristallisierte sich der erste Wortlaut heraus. In der Zeit nach der Bekenntnissynode wurde Barth nicht müde, die Erklärung zu erläutern und zu kommentieren.

Die am 9. Juni 1934 vorgetragene *Kurze Erläuterung der Barmer Theologischen Erklärung* und das im Sommer 1934 entstandene Fragment *Die Theologische Erklärung der Barmer Bekenntnissynode* bieten Kommentare aus erster Hand. Aber nicht nur das: Man lernt im vorliegenden Band Barth als Mitglied des von der Barmer Synode eingesetzten Theologischen Ausschusses und als Mitautor der Erklärung der 2. Reichsbekenntnissynode von Dahlem kennen. Man kann seinen Bemühungen um die Anerkennung der Barmer Theologischen Erklärung durch die Reformierten folgen: Ende November 1934 reiste er nach Detmold, wo sich nach zähen Debatten die Hauptversammlung des Reformierten Bundes auf den Boden der Barmer Theologischen Erklärung stellte und die Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche als die rechtmäßige Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche anerkannte. Drei Tage vor Weihnachten, direkt nach seiner von der Kölner Dienststrafkammer verfügten Entlassung, reiste Barth am 21. Dezember von Bonn nach Uelsen in der Grafschaft Bentheim, um die Reformierten in der Provinz Hannover für die in Detmold beschlossene Position zu gewinnen (*Uelsener Protokoll*). Barths Freude an der langen Autofahrt durch die winterliche westfälische Landschaft von Münster bis zum Pfarrhaus in Uelsen bildete den Kontrast zu den erheblichen Bedenken, die er dort zu überwinden hatte.

⁴ Siehe unten, S. 90.

In engem Zusammenhang mit der Barmer Theologischen Erklärung standen zwei Arbeiten, in denen grundsätzlich das Problem der natürlichen Theologie zum Thema wurde: die im September 1934 vornehmlich in Rom verfasste Broschüre *Nein! Antwort an Emil Brunner* und die im Frühjahr 1935 entstandene *Antwort an Erwin Reisner*. Beiden Autoren war es um das Problem der Anknüpfung gegangen, die sie bei Barth nicht beachtet fanden. Brunner hatte das seit Beginn der 1930er Jahre immer wieder dargelegt und damit zunehmend Barths Befremden provoziert. Mit seiner im Mai 1934 publizierten Schrift «Natur und Gnade»⁵ suchte Brunner nun zu zeigen, dass Barths entschiedene Ablehnung der natürlichen Theologie nicht durch die reformatorische Theologie gedeckt sei und mehr auf Missverständnissen als auf wirklichen sachlichen Gegensätzen beruhe. Für Barth liefen Brunners Einwände zu diesem heiklen Zeitpunkt auf eine fatale Öffnung für Positionen hinaus, die von den Deutschen Christen vertreten wurden. Deshalb konnte er hier nur ein schroffes *Nein!* aussprechen.

Weniger schroff, aber bei allem Verständnis für das Problem doch auch eindeutig, fiel im Frühjahr 1935 die Antwort an Erwin Reisner aus. Dieser hatte Barth die Frage vorgelegt, ob nicht wenigstens das menschliche Scheitern und mit ihm die Verzweiflung als Anknüpfungspunkt für Theologie und Verkündigung in Frage kämen. Barth stellte die Erfahrung des Scheiterns in den Horizont der Christuserkenntnis des Glaubens. Wenn der Mensch in *allen* seinen Unternehmungen scheitere und wenn ihm seine *radikale* Erlösungsbedürftigkeit bewusst werde, dann geschehe das in der Erkenntnis des an Jesus Christus vollstreckten Gerichtes, des von Jesus Christus erfüllten Gesetzes, das heiße aber im Glauben an die Auferstehung Jesu Christi von den Toten und also im Bereich von Gottes Gnade, Geist und Offenbarung.⁶

Die Vorworte zu den einzelnen Heften der Reihe «Theologische Existenz heute» bieten aufschlussreiche Kommentare zu den aktuel-

⁵ E. Brunner, *Natur und Gnade. Zum Gespräch mit Karl Barth*, Tübingen 1934 (2., stark erw. Aufl., Tübingen 1935). Wiederabdruck: Dial.Theol., S. 169–207.

⁶ Vgl. unten, S. 758.

len Ereignissen und Entwicklungen. Das Vorwort zu *Offenbarung, Kirche, Theologie*, in dem sich Barth unter anderem mit Emanuel Hirschs gerade erschienenem Buch zur gegenwärtigen geistigen Lage⁷ auseinandersetzte, erreicht fast das Format eines Aufsatzes. Nachdem es dann im Juli 1934 zu einem zeitweiligen Verbot der von ihm geschriebenen Hefte gekommen war, entschloss sich Barth zum Verzicht auf solche Vorworte; er wollte die Fortsetzung der Reihe nicht unnötig gefährden. Im *Vorwort [zu: Der Christ als Zeuge]* nahm er erstaunlich offen auf das Verbot Bezug und erklärte, dass man das Entscheidende, das man als Theologe heute zu sagen habe, auch ohne direkte Beleuchtung der jeweils im Vordergrund stehenden Ereignisse und Gestalten sagen könne, «ohne darum im ‹leeren Raum› zu reden!»⁸ Der auf der Basis der Nachschrift erstmals veröffentlichte Vortrag *Der Weg der Bekenntniskirche 1934*, den Barth am 26. Januar 1935 in Bern hielt, bietet ein Resümee seiner Kommentare und Einschätzungen zur Lage. Ähnliche Einblicke gewährt der für den Zwingli-Kalender verfasste Artikel *Bekennende Kirche im nationalsozialistischen Deutschland*, in dem am Ende ausdrücklich der Verklärung der Geschichte der bekennenden Kirche im nationalsozialistischen Deutschland zu einer Heldengeschichte widersprochen wird.

Barth konnte dies sehr kompetent tun, weil er, wie es in seinen Stichworten für den Berner Vortrag vom Januar 1935 heißt, «hier dabei war und erzählen kann»⁹. Diese Notiz mag als Hinweis auf einen bemerkenswerten Sachverhalt dienen: Als Mitglied des auf der Dahlemer Synode gebildeten Rates der Deutschen Evangelischen Kirche hatte Barth, wenn auch nur für einen Monat, ein kirchenleitendes Amt inne, und der Umstand, dass er in dieser Zeit nicht weniger als fünfmal nach Berlin reiste, verdeutlicht, dass er seine ihm daraus erwachsenden Pflichten durchaus ernst nahm.

Inmitten der Dramatik des Geschehens finden sich schließlich Texte, die in einem erkennbaren Zusammenhang zu der Arbeit an

⁷ E. Hirsch, *Die gegenwärtige geistige Lage im Spiegel philosophischer und theologischer Besinnung. Akademische Vorlesungen zum Verständnis des deutschen Jahres 1933*, Göttingen 1934.

⁸ Siehe unten, S. 427.

⁹ Siehe unten, S. 692.

Band I/2 der *Kirchlichen Dogmatik* stehen, dessen erstes Drittel Barth noch in Bonn vortrug. Mit den im Frühling 1934 in Paris gehaltenen Vorträgen *Offenbarung, Kirche, Theologie* stellte er sich erstmals dem französischen Publikum vor. Die mit einem umfangreichen Besichtigungsprogramm und vielen Begegnungen verbundene Reise nach Frankreich ließ für wenige Tage fast alles in den Hintergrund treten, was sich inzwischen in Deutschland an Ungemach aufgetürmt hatte. Barths Pariser Vorträge können gerade wegen des ihnen anhaftenden Zeitkolorits immer noch als eine instruktive Einführung in seine Theologie gelesen werden. Den dann in den Sommerferien 1934 gehaltenen Vorträgen *Der Christ als Zeuge* und *Der Dienst am Wort Gottes* gelangen eindrucksvolle Brückenschläge von der dogmatischen Grundlagenreflexion zur Bewährung theologischer Erkenntnis in den Zerreißproben der Zeit. Erst recht gilt dies für den Vortrag *Das Evangelium in der Gegenwart*, den Barth Anfang Juni 1935 vor Studenten in Bern und Basel hielt.

In diesem siebten Band aus der Abteilung «Vorträge und kleinere Arbeiten» gelten die bisherigen editorischen Prinzipien im Wesentlichen unverändert. Abweichungen von den Vorarbeiten Barths, sofern sie vorhanden sind, werden in der Regel komplett ausgewiesen, außer wenn es sich eindeutig nur um Korrekturen von Verschreibungen und minimale stilistische Verbesserungen handelt. Die Art und die Bedeutung vieler der hier edierten Texte ließen es den Herausgebern nicht geraten erscheinen, dem Leser die Entscheidung, welche auch kleineren textlichen Veränderungen wichtig sind und welche nicht, zu häufig abzunehmen. Häufiger als sonst erscheinen in diesem Band zusätzlich zum Editionstext Abdrucke von Stichwortmanuskripten Barths. Oft fehlte ihm die Zeit zur wörtlichen Ausarbeitung eines Beitrags, so dass die Druckversion mehrerer Texte auf der Basis von Mitschriften erstellt wurde; in solchen Fällen handelt es sich beim Stichwortmanuskript also um die letzte Textstufe, die Barth selbst niederschrieb. Das editorische Vorgehen und die zu beachtenden Besonderheiten bei einzelnen Texten werden am Ende der jeweiligen Einleitungen kurz erläutert.

Mit der mit Band 46 in der Gesamtausgabe erfolgten Umstellung auf die neue Rechtschreibung verbindet sich das Problem des Um-

gangs mit Zitaten aus bereits edierten Briefen Barths und Charlotte von Kirschbaums, die zur Erhellung des Hintergrundes in diesem Band gehäuft angeführt werden. Um einer gewissen Einheitlichkeit willen erfolgt der Abdruck solcher Zitate hier – wie im Editionstext selbst – nach dem behutsam an die gültige Rechtschreibung angepassten Originaltext. Bezüglich der Nachweise verfährt dieser Band wie die bisherigen: In der Regel wird, wo dies möglich ist, die Literatur herangezogen, auf die Barth sich wirklich stützte.

Die Arbeit an der Edition der in Barths Bonner Jahren von 1930 bis 1935 entstandenen Vorträge und kleineren Arbeiten begann im Herbst 1994 am Seminar für Reformierte Theologie in Münster/Westfalen und führte zu einer nun schon über zwei Jahrzehnte währenden engen Arbeitsgemeinschaft der Herausgeber. Damals war kaum zu ahnen, mit welchem Ausmaß an zeitgeschichtlicher Rekonstruktion und textkritischer Arbeit die editionsgerechte Aufbereitung dieser Texte verbunden sein würde. In den Jahren von 1996 bis 2001 ist das Vorhaben von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert worden, der wir an dieser Stelle nochmals ausdrücklich danken. Die Arbeit wurde danach im Wechsel von großen und kleinen Schritten fortgeführt. Der ursprüngliche Plan, alle in Bonn entstandenen Vorträge und Arbeiten in einem einzigen Band zu vereinen, musste bald aufgegeben werden. Nachdem die Texte der Jahre 1930 bis 1933 im Jahr 2013 als Band 49 der Gesamtausgabe erschienen sind, liegen nun mit diesem Band die Vorträge und kleineren Arbeiten aus Barths Bonner Jahren und damit insgesamt aus seinen 14 Jahren in Deutschland komplett vor.

Der besondere Dank der Herausgeber gilt den an Recherchen, an der Herstellung von Textvorlagen und sonst in vielfacher Weise beteiligten Mitarbeitern des Seminars für Reformierte Theologie in Münster: An erster Stelle ist Gertrudis Sieg zu nennen, aber in gleicher Weise gilt dies für Anja Botta, Hilka Wurps, Alexander Dölecke, Dr. Stefan Holtmann und Matthias Schleiff. Darüber hinaus ist Ira Dibra und Ulrike Peisker für ihre Hilfe bei der in Saarbrücken fortgeführten Arbeit an Texten ebenso zu danken wie Marco Varisco, Basel, für Kontrollarbeiten am gesetzten Text und Mareike Zocher, Bremerhaven, und Florian Boss, Basel, für ihre Hilfe bei der Erstel-

lung bzw. Durchsicht der Register. Den langjährigen Leitern des Karl Barth-Archivs, Dr. Hinrich Stoevesandt und Dr. Hans-Anton Drewes, gilt unser Dank für weiterführende Anregungen, Hilfestellungen und Auskünfte sowie für die mehrfach gewährte Gelegenheit, im Archiv selbst zu recherchieren. Großen Dank schulden die Herausgeber den Mitarbeitern des Evangelischen Zentralarchivs Berlin, des Hauptarchivs der von Bodelschwingschen Anstalten Bethel und der Landeskirchlichen Archive Bielefeld, Detmold, Düsseldorf, Leer und Oldenburg für ihre Hilfe beim Suchen und Bereitstellen wichtiger Dokumente; pars pro toto sei Ruth Rockel-Boeddrig (Düsseldorf) genannt, die einen besonders verzwickten Fall zu klären half. Für ihre Auskünfte zu einzelnen Sachverhalten sei allen denen herzlich gedankt, die am jeweiligen Ort genannt sind. Schließlich danken wir dem Theologischen Verlag Zürich und seiner Leiterin Lisa Briner für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und gute verlegerische Betreuung.

Münster, Saarbrücken und Basel,
im Januar 2017

Michael Beintker
Michael Hüttenhoff
Peter Zocher

ABKÜRZUNGEN

Die Abkürzungen von Reihen- und Zeitschriftentiteln richten sich nach *Abkürzungen Theologie und Religionswissenschaften nach RGG⁴*, hrsg. von der Redaktion der RGG⁴ (UTB 2868), Tübingen 2007, bzw. S. M. Schwertner, *IATG³ – Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Zeitschriften, Serien, Lexika, Quellenwerke mit bibliographischen Angaben*, 3., überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin / New York 2014. Darüber hinaus werden verwendet:

- | | |
|--------------------------|---|
| Br. 1933 | K. Barth, <i>Briefe des Jahres 1933</i> , hrsg. von E. Busch unter Mitarbeit von B. Haase / B. Schenck, Zürich 2004. |
| Br. 1961–1968 | K. Barth, <i>Briefe 1916–1968</i> , hrsg. von J. Fangmeier / H. Stoevesandt (Gesamtausgabe, Abt. V), Zürich 1979 ² . |
| BSLK.NE | <i>Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Vollständige Neuedition</i> , hrsg. von I. Dingel im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland, Göttingen 2014. |
| Büchmann | G. Büchmann, <i>Geflügelte Worte. Der klassische Zitatenschatz</i> , unveränd. Taschenbuchausgabe der 43., neu bearb. und aktualisierten Ausgabe von W. Hofmann, München 2007. |
| Busch | E. Busch, <i>Karl Barths Lebenslauf. Nach seinen Briefen und autobiographischen Texten</i> , München 1975; unveränd. Neuauflage Zürich 2005. |
| Bw.Brunner | K. Barth / E. Brunner, <i>Briefwechsel 1916–1966</i> , hrsg. von E. Busch (Gesamtausgabe, Abt. V), Zürich 2000. |
| Bw.Bultmann ² | K. Barth / R. Bultmann, <i>Briefwechsel 1911–1966</i> , 2., revidierte und erw. Aufl., hrsg. von B. Jaspert (Gesamtausgabe, Abt. V), Zürich 1994. |
| Bw.Kirschbaum I | K. Barth / Ch. von Kirschbaum, <i>Briefwechsel</i> , Bd. 1: 1925–1935, hrsg. von R.-J. Erler (Gesamtausgabe, Abt. V), Zürich 2008. |

- Bw.Th. I–II K. Barth / E. Thurneysen, *Briefwechsel*, hrsg. von E. Thurneysen (Gesamtausgabe, Abt.V), Bd. 1: 1913–1921, Zürich 1973; Bd. 2: 1921–1930, Zürich 1987².
- Bw.Th. III K. Barth / E. Thurneysen, *Briefwechsel*, Bd. 3: 1930–1935, einschließlich des Briefwechsels zwischen Charlotte von Kirschbaum und Eduard Thurneysen hrsg. von C. Algner (Gesamtausgabe, Abt. V), Zürich 2000.
- Bw.Visser
’t Hooft K. Barth / W. A. Visser ’t Hooft, *Briefwechsel 1930–1968*, einschließlich des Briefwechsels von Henriette Visser ’t Hooft mit Karl Barth und Charlotte von Kirschbaum hrsg. von Th. Herwig (Gesamtausgabe, Abt. V), Zürich 2006.
- Chr.Dogm. K. Barth, *Die Christliche Dogmatik im Entwurf*, Erster Bd.: *Die Lehre vom Worte Gottes. Prolegomena zur christlichen Dogmatik. 1927*, hrsg. von G. Sauter (Gesamtausgabe, Abt. II), Zürich 1982.
- DC / D.C. Deutsche Christen
Dial.Theol. «*Dialektische Theologie*» in *Scheidung und Bewährung 1933–1936. Aufsätze, Gutachten und Erklärungen*, hrsg. von W. Fürst (TB 34), München 1966.
- EG [Deutsches] *Evangelisches Gesangbuch* (eingeführt ab 1993).
- Ethik II *Ethik II. Vorlesung Münster, Wintersemester 1928/29, wiederholt in Bonn, Wintersemester 1930/31*, hrsg. von D. Braun (Gesamtausgabe, Abt. II), Zürich 1978.
- EZA Evangelisches Zentral-Archiv, Berlin
Gauger I–III J. Gauger, *Chronik der Kirchenwirren*, Teil 1: *Vom Aufkommen der «Deutschen Christen» 1932 bis zur Bekenntnis-Reichssynode im Mai 1934* (Gotthard-Briefe 11 [1934], Nr. 138–145); Teil 2: *Von der Barmer Bekenntnis-Reichssynode im Mai 1934 bis zur Einsetzung der Vorläufigen*

- Leitung der Deutschen evangelischen Kirche im November 1934* (Gotthard-Briefe 12 [1935], Nr. 146–158); Teil 3: *Von der Einsetzung der Vorläufigen Leitung der Deutschen evangelischen Kirche im November 1934 bis zur Errichtung eines Reichsministeriums für die kirchlichen Angelegenheiten im Juli 1935* (Gotthard-Briefe 13 [1936], Nr. 158–169), anstatt Handschrift gedruckt.
- Hinz-Wessels A. Hinz-Wessels, *Die Evangelische Kirchengemeinde Bonn in der Zeit des Nationalsozialismus* (SVRKG 119), Köln / Bonn 1996.
- KBA Karl Barth-Archiv, Basel.
- KD K. Barth, *Die Kirchliche Dogmatik*, Bd. I/1–IV/4, München 1932; Zollikon 1938; Zollikon-Zürich 1942–1959; Zürich 1967.
- Lekebusch S. Lekebusch, *Die Reformierten im Kirchenkampf. Das Ringen des Reformierten Bundes, des Coetus reformierter Prediger und der reformierten Landeskirche Hannover um den reformierten Weg in der Reichskirche* (SVRKG 113), Köln 1994.
- LKA Landeskirchliches Archiv
- Meier I–II K. Meier, *Der evangelische Kirchenkampf*, Bd. 1: *Der Kampf um die «Reichskirche»*; Bd. 2: *Gescheiterte Neuordnungsversuche im Zeichen staatlicher «Rechtshilfe»*, Halle/S. 1976; Lizenzausgabe Göttingen 1976.
- O.Br. 1909–1935 K. Barth, *Offene Briefe 1909–1935*, hrsg. von D. Koch (Gesamtausgabe, Abt. V), Zürich 2001.
- O.Br. 1945–1968 K. Barth, *Offene Briefe 1945–1968*, hrsg. von D. Koch (Gesamtausgabe, Abt. V), Zürich 1984.
- Predigten 1911 K. Barth, *Predigten 1911*, hrsg. von E. Busch / B. Busch-Blum (Gesamtausgabe, Abt. I), Zürich 2015.
- Predigten 1916 K. Barth, *Predigten 1916*, hrsg. von H. Schmidt (Gesamtausgabe, Abt. I), Zürich 1998.

- Predigten
1921–1935
Prolingheuer K. Barth, *Predigten 1921–1925*, hrsg. von H. Finze (Gesamtausgabe, Abt. I), Zürich 1998.
H. Prolingheuer, *Der Fall Karl Barth. 1934–1935. Chronographie einer Vertreibung*, Neukirchen-Vluyn 1977.
- Prot.Theol. K. Barth, *Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert. Ihre Vorgeschichte und ihre Geschichte*, Zollikon-Zürich 1947; Zürich 1994⁶.
- RefBS 1/1–2/2 *Reformierte Bekenntnisschriften*, im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland hrsg. von H. Faulenbach / E. Busch (Bd. 1) / A. Mühling / P. Opitz (Bd. 2), Bd. 1/1: 1523–1534; Bd. 1/2: 1535–1549; Bd. 1/3: 1550–1558; Bd. 2/1: 1559–1563; Bd. 2/2: 1562–1569, Neukirchen-Vluyn 2002–2009.
- RG *Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz* (eingeführt 1998).
- Röhrich I–V L. Röhrich, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, Bd. 1–5, Freiburg/Br. / Basel / Wien 1994.
- Römerbrief 1 K. Barth, *Der Römerbrief (Erste Fassung)*. 1919, hrsg. von H. Schmidt (Gesamtausgabe, Abt. II), Zürich 1985.
- Römerbrief 2 K. Barth, *Der Römerbrief (Zweite Fassung)*. 1922, hrsg. von C. van der Kooi und K. Tolstaja (Gesamtausgabe, Abt. II), Zürich 2010.
- Schmidt I–III *Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage des Jahres 1933*, gesammelt und eingeleitet von K. D. Schmidt, Göttingen 1934; *Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage*, Bd. 2: *Das Jahr 1934* / Bd. 3: *Das Jahr 1935*, gesammelt und eingeleitet von K. D. Schmidt, Göttingen 1935 / 1936.
- Scholder I–II Kl. Scholder, *Die Kirchen und das Dritte Reich*, Bd. 1: *Vorgeschichte und Zeit der Illusionen*

- 1918–1934, Frankfurt/Main / Berlin 1977; geringfügig ergänzte Ausg. 1986; Bd. 2: *Das Jahr der Ermüchterung. 1934. Barmen und Rom*, Berlin 1985.
- Th.Calv. K. Barth, *Die Theologie Calvins. 1922. Vorlesung Göttingen Sommersemester 1922*, in Verbindung mit A. Reinstädler hrsg. von H. Scholl (Gesamtausgabe, Abt. II), Zürich 1993.
- ThExh *Theologische Existenz heute. Schriftenreihe*, hrsg. von K. Barth und E. Thurneysen, München 1933ff.
- Th.Fr.u.A. K. Barth, *Theologische Fragen und Antworten. Gesammelte Vorträge*, Bd. 3, Zollikon 1957.
- Th.ref.Bek. K. Barth, *Die Theologie der reformierten Bekenntnisschriften. Vorlesung Göttingen Sommersemester 1923*, hrsg. von der Karl Barth-Forschungsstelle an der Universität Göttingen (Leitung E. Busch) (Gesamtausgabe, Abt. II), Zürich 1998.
- Th.Schl. K. Barth, *Die Theologie Schleiermachers. Vorlesung Göttingen Wintersemester 1923/24*, hrsg. von D. Ritschl (Gesamtausgabe, Abt. II), Zürich 1978.
- Unterricht I–III «*Unterricht in der christlichen Religion*», Erster Bd.: *Prolegomena. 1924*, hrsg. von H. Reiffen (Gesamtausgabe, Abt. II), Zürich 1985; Zweiter Bd.: *Die Lehre von Gott / Die Lehre vom Menschen. 1924/1925*, hrsg. von H. Stoevesandt (Gesamtausgabe, Abt. II), Zürich 1990; Dritter Band: *Die Lehre von der Versöhnung / Die Lehre von der Erlösung*, hrsg. von H. Stoevesandt (Gesamtausgabe, Abt. II), Zürich 2003.
- Verantwortung I *Verantwortung für die Kirche. Stenographische Aufzeichnungen und Mitschriften von Landesbischof Hans Meiser*, Bd. I: *Sommer 1933 bis Sommer 1935*, bearb. von H. Braun / C. Nicolaisen (AKZG.A 1), Göttingen 1985.

- V.u.kl.A.
1914–1921 K. Barth, *Vorträge und kleinere Arbeiten 1914–1921*, hrsg. in Verbindung mit Fr.-W. Marquardt (†) von H.-A. Drewes (Gesamtausgabe, Abt. III), Zürich 2012.
- V.u.kl.A.
1922–1925 K. Barth, *Vorträge und kleinere Arbeiten 1922–1925*, hrsg. von H. Finze (Gesamtausgabe, Abt. III), Zürich 1990.
- V.u.kl.A.
1925–1930 K. Barth, *Vorträge und kleinere Arbeiten 1925–1930*, hrsg. von H. Schmidt (Gesamtausgabe, Abt. III), Zürich 1994.
- V.u.kl.A.
1930–1933 K. Barth, *Vorträge und kleinere Arbeiten 1930–1933*, hrsg. von M. Beintker / M. Hüttenhoff / P. Zocher (Gesamtausgabe, Abt. III), Zürich 2013.



Abb. 1: Karl Barth in Paris, April 1934
(KBA 9012.33)



Abb. 4: Karl Barth, 1934
(KBA 9026.75)

Vorträge und kleinere Arbeiten
1934–1935

Unter diesem Titel wurde die Nachschrift des Vortrags veröffentlicht, den Barth am 4. Januar 1934 zur Einbringung der Erklärung über das rechte Verständnis der reformatorischen Bekenntnisse in der Deutschen Evangelischen Kirche der Gegenwart¹ auf der Freien reformierten Synode in Barmen-Gemarke gehalten hatte.

Diese reichsweit erste Freie Synode war kurz vor dem Christfest unter dem Datum des 22. Dezember 1933 einberufen und dann während der Weihnachtsferien fieberhaft vorbereitet worden. Mit der Synode sollte der Widerstand vor allem des Pfarrernotbunds gegen das nach den Kirchenwahlen vom Juli im Sommer und Frühherbst 1933 in nahezu allen Landeskirchen und in der neu gebildeten Reichskirche durchgesetzte Kirchenregiment der Deutschen Christen zunächst im reformierten Bereich auf eine breitere Grundlage gestellt und in den Gemeinden besser verankert werden. Der Plan zu einer solchen Synode lässt sich bis in den September 1933 zurückverfolgen und gewann im Laufe des Dezembers festere Konturen.² Aber der genaue Zeitpunkt blieb bis zuletzt offen. Die Einberufung für den 3. und 4. Januar 1934 wurde erst in den Tagen vor dem 22. Dezember auf Initiative des Coetus reformierter Prediger³ beschlossen. Bei dieser Terminwahl mag es eine Rolle gespielt haben, dass ursprünglich für den 4. Januar 1934 eine Würdigung des 450. Geburtstages Zwinglis vorgesehen war, für die Barth als Referent bereits zugesagt hatte.⁴ Barth erfuhr spätestens am 23. Dezember von der Einberufung der Synode, als man ihn bat, einen Entschließungstext, den die Synode als theologische Erklärung

¹ Siehe unten, S. 65–83.

² Zur Vorgeschichte der Synode vgl. W. Niesel, *Kirche unter dem Wort. Der Kampf der Bekennenden Kirche der altpreußischen Union 1933–1945* (AGK.E 11), Göttingen 1978, S. 19f.; Lekebusch, S. 80–86.

³ Der Coetus reformierter Prediger – die den kirchenleitenden Gremien gegenüber kritisch bis oppositionell eingestellte Bruderschaft reformierter Pfarrer – war am 13. Oktober 1933 in Elberfeld gegründet worden (vgl. Lekebusch, S. 57–78).

⁴ Siehe unten, S. 84.

zur Lage der Kirche beschließen sollte, und den dazugehörigen Einbringungsvortrag zu verfassen.⁵

Zu der Synode wurden reformierte Prediger und Älteste aus allen reformierten und aus unierten Gemeinden Deutschlands eingeladen. Als Synodale sollten nur diejenigen zugelassen sein, «welche sich als Prediger oder Älteste oder auch als frühere Älteste ihrer Gemeinde ausweisen können und in feierlichem Synodalgelübde erklären, daß sie, frei von jeder gemeindefremden Bindung in Fragen des Glaubens, sich rückhaltlos zum Worte Gottes Alten und Neuen Testaments als der einzigen Offenbarungsquelle unseres Glaubens bekennen».⁶ Die aus 320 Pfarrern und Ältesten aus 167 Gemeinden zusammengesetzte Synode⁷ tagte im Gemeindehaus der evangelisch-reformierten Gemeinde Barmen-Gemarke – der Gemeinde Karl Immers⁸ – in der Klingelholstraße 54a.

Die Synode konstituierte sich am 3. Januar 1934 um 19 Uhr. Zentraler Programmpunkt dieses Abends war der Vortrag von Wilhelm Kolfhaus⁹ über «Die reformierten Kirchen und Gemeinden Deutschlands im Sturm des Jahres 1933».¹⁰ Barth sprach am Vormittag des

⁵ Über die genauen Verabredungen sind im Karl Barth-Archiv keine Unterlagen erhalten. Angesichts der knappen Zeit dürften sie telefonisch getroffen worden sein. Ein erster Hinweis auf die notwendig gewordene Arbeit an einer «Bekennnisformulierung» findet sich im Brief Barths an W. Jannasch vom 23.12.1933 (s. unten, S. 88, Anm. 27).

⁶ So formuliert im Einladungsschreiben, zitiert nach RKZ 83 (1933), S. 410.

⁷ Zahlenangaben nach dem Wortlaut des Synodalbeschlusses (s. unten, S. 82). Eine – allerdings nicht vollständige – Liste der Mitglieder findet sich in: *Handbuch der deutschen evangelischen Kirchen 1918 bis 1949. Organe – Ämter – Verbände – Personen*, Bd. 1: *Überregionale Einrichtungen*, bearb. von H. Boberach (†) / C. Nicolaisen / R. Pabst (AKZG.A 18), Göttingen 2010, S. 147–151.

⁸ Karl Immer (1888–1944), 1927–1944 Pfarrer in Barmen-Gemarke (am 15.3.1934 in den einstweiligen Ruhestand versetzt), Begründer und Vorsitzender des Coetus reformierter Prediger, seit Mai 1934 Mitglied des Reichsbrüderates der Bekennenden Kirche.

⁹ Wilhelm Kolfhaus (1870–1854), 1920–1940 Pfarrer in Vlotho, 1930–1936 Schriftleiter der RKZ, Mitglied des Moderaments des Reformierten Bundes.

¹⁰ Vgl. *Freie reformierte Synode zu Barmen-Gemarke am 3. und 4. Januar 1934. Vorträge, Verhandlungen, Entschließung*, im Auftrag des Coetus reformierter Prediger Deutschlands hrsg. von K. Immer, Wuppertal-Barmen-Wich-

4. Januar. Für die Einbringung und Diskussion der Erklärung war – nach einer Bibelauslegung – die Zeit von 10 Uhr bis 12.30 Uhr vorgesehen.¹¹ Am Nachmittag folgte Wilhelm Niesel¹² mit einem Vortrag über den «Weg der Kirche im Gehorsam des Glaubens»¹³. Danach nahmen die Synodalen die von Barth verfasste Erklärung in großer Einmütigkeit und ohne Abänderung an.¹⁴ Die offizielle Einladung hatte auch noch Barths Vortrag «Gottes Wille und unsere Wünsche»¹⁵ zur Tagesordnung gerechnet, aber mit der Entschließung zum Bekenntnistext war die Synode faktisch abgeschlossen.¹⁶

Die Zeit für die Vorbereitung war auch für Barth äußerst knapp bemessen, denn sein Terminkalender hatte für die Weihnachtsferien anderes vorgesehen. So reiste er am 26. Dezember für einige Tage in die Schweiz. Bis zum 29. Dezember weilte er bei seiner Mutter in Wabern bei Bern, die Rückreise führte ihn nach Basel, wo er den Abend bei Eduard Thurneysen verbrachte, um dann im Laufe des 30. Dezember wieder in Bonn einzutreffen.¹⁷ Es ist anzunehmen, dass Barth auch den Aufenthalt in der Schweiz zu Vorarbeiten für die ihn in Barmen erwartenden Aufgaben nutzen konnte: den seit längerem zugesagten Vortrag «Gottes Wille und unsere Wünsche»¹⁸ und nun auch noch die erbetene Erklärung und das dazugehörige Einführungsreferat. Andererseits waren die Tage in der Schweiz durch verabredete Begegnungen und Gespräche ausgefüllt. So wird Charlotte von Kirschbaum nicht übertrieben haben, wenn sie einer Freundin schrieb, dass Barth erst nach seiner Rückkehr zur Ausarbeitung der Texte kommen würde, und dann hinzufügte: «Also Arbeit in Hülle und Fülle!»¹⁹

linghausen 1934, S. 5–12. Siehe auch den Bericht von H. Graffmann, *Die freie reformierte Synode in W.-Barmen*, in: RKZ 84 (1934), S. 13f.

¹¹ Vgl. das Programm der Synode (RKZ 83 [1933], S. 410).

¹² Wilhelm Niesel (1903–1988), seit 1930 Hilfsprediger und Studieninspektor am Predigerseminar in Elberfeld, 1930 bei Barth promoviert.

¹³ Vgl. *Freie reformierte Synode* (Anm. 10), S. 34–48.

¹⁴ Siehe unten, S. 82, den Wortlaut des Beschlusses.

¹⁵ Siehe unten, S. 84–110.

¹⁶ Demgemäß endet auch die Dokumentation der Synode mit der Entschließung (vgl. *Freie reformierte Synode* [Anm. 10], S. 48).

¹⁷ Zum zeitlichen Ablauf der Reise vgl. Bw.Th. III, S. 565.

¹⁸ Siehe unten, S. 84–110.

¹⁹ Brief Ch. von Kirschbaums an E. Küppers vom 27.12.1933 (KBA 9233.386).

Bis zur Synode hatte Barth daher keine Zeit gefunden, auch den Einbringungsvortrag auszuformulieren. Also sprach er frei und erläuterte den Synodalen die ihnen bereits im Druck vorliegenden Thesen.²⁰ Erhalten ist eine fünfseitige maschinenschriftliche Fassung dieser Thesen mit äußerst lapidaren, mit Bleistift geschriebenen Randnotizen von Barths Hand.²¹ Wohl anhand dieser Notizen hat er seine Ausführungen frei vorgetragen. Es ist zu vermuten, dass er jeweils auch die Thesen verlas, bevor er sie erläuterte.

Vom Vortrag existieren zwei Fassungen, die auf unterschiedlichen Nachschriften beruhen. Beide geben Barths Ausführungen nicht wörtlich wieder und weichen in der Akzentuierung dessen, was sie wiedergeben, deutlich voneinander ab. Die Druckfassung fußt auf dem Stenogramm eines cand. theol. Funke. Karl Immer hatte Funke gebeten, ihm die Übertragung seines Stenogramms für die Veröffentlichung der Synodalverhandlungen zur Verfügung zu stellen. Er schrieb dann am 20. Januar 1934 an Barth: «Ich habe soeben noch einmal die ganzen Verhandlungen durchgesehen und hätte gern, wenn etwas von der Lebendigkeit der Tagung in dem geplanten Heft offenbar würde. Ich sende Ihnen die stenographierten Erläuterungen zu den einzelnen Thesen und bitte Sie um freundliche Durchsicht sowie um die Erlaubnis zum Abdruck. [...] Zur Lebendigkeit wird es sicher beitragen, wenn die einzelnen Einwände und Fragen mit abgedruckt werden.»²² Barth entsprach Immers Wünschen und autorisierte diesen Text für den Druck. Das Heft erschien Mitte Februar 1934²³ und lag der Freien evangelischen Synode im Rheinland vor, die am 18. und 19. Februar 1934 in Barmen-Gemarke zusammenkam und sich in ihrer Erklärung zustimmend hinter die Erklärung der Freien reformierten Synode stellte.²⁴

²⁰ Siehe unten, S. 66.

²¹ KBA 10064.

²² Brief Immers an Barth vom 20.1.1934 (KBA 9334.112), in dem er zu Funke notierte: «z. Zt. Domkandidatenstift in Berlin». – Vermutlich handelt es sich beim Verfasser der Mitschrift um Emil Eugen Funke (1908–1947), der zwischen seinen 1932 und 1935 in Münster abgelegten theologischen Examina u. a. Vikar in Siegen und am Domkandidatenstift in Berlin war und am 30. Juni 1935 in Emden ordiniert wurde.

²³ Vgl. K. Immer, *Die Briefe des Coetus reformierter Prediger 1933–1937*, hrsg. von J. Beckmann, Neukirchen-Vluyn 1976, S. 24.

²⁴ Vgl. J. Beckmann, *Rheinische Bekenntnissynode im Kirchenkampf. Eine Dokumentation aus den Jahren 1933–1945*, Neukirchen-Vluyn 1975, S. 89.

Bei der anderen Fassung handelt es sich um einen elfseitigen, engzeilig beschriebenen Text in Maschinenschrift, der im Unterschied zur Druckfassung nicht den Wortlaut der Thesen bietet, sondern nur auf sie verweist. Diese Fassung ist im Karl Barth-Archiv im Original und in einer Durchschrift erhalten. Auf dem Titelblatt der Durchschrift steht unter den Überschriften der handschriftliche Vermerk: «Protokoll der Ausführungen v[on] K[arl] B[arth] auf Grund der Thesen (nicht wörtlich!).»²⁵ Da es sich um die Handschrift Charlotte von Kirschbaums handelt und auch die Diktion dieses Textes ihre Autorschaft wahrscheinlich macht, wird es sich um «Lollos Protokoll» handeln, das Barth in seinem Freundeskreis verbreiten ließ.²⁶

Erst die vergleichende Lektüre beider Textfassungen gestattet ein annähernd authentisches Bild von Barths Vortrag. Deshalb werden sie hier parallel abgedruckt. Links wird jeweils der von Karl Immer herausgegebene Erstdruck nach Freie reformierte Synode zu Barmen-Gemarke 1934 am 3. und 4. Januar 1934²⁷, S. 20–34, mit der Originalpaginierung wiedergegeben. Die Wiedergabe der Diskussion erfolgt wie in der gedruckten Fassung in Petit. Die Textgeschichte der Thesen selbst wird gesondert dokumentiert.²⁸ Die teils kaum entzifferbaren Stichworte, die sich Barth am Rande des Thesen-Typoskripts für den Vortrag notiert hatte, werden in einem gesonderten Apparat ausgewiesen. Auf den rechten Seiten wird die wohl von Charlotte von Kirschbaum geschriebene Protokollfassung dokumentiert, in die um der besseren Lesbarkeit willen von den Herausgebern zusätzliche, durch einen senkrechten Strich markierte Absätze eingezogen sind. Aufgrund der teils stark abweichenden Länge und der mitunter leicht variierenden Anordnung der Aussagen in den einzelnen Abschnitten ist es nicht vermeidbar, dass die erläuternden Fußnoten an dieser Fassung nicht immer in der numerisch korrekten Folge stehen.

²⁵ KBA 11056. Das Original (KBA 11056.1) trägt auf der ersten Seite oben links den handschriftlichen Vermerk Charlotte von Kirschbaums: «Protokoll, nicht wörtlich!».

²⁶ Am 8.1.1934 schrieb Barth an E. Thurneysen: «Du bist durch Lollos Protokoll wenigstens über meine Tätigkeit an der ›Freien Synode‹ am 4. Januar unterrichtet» (KBA 9270.613; Bw.Th. III, S. 571; ebd., Anm. 4, bedarf insofern der Korrektur).

²⁷ Siehe oben, Anm. 10.

²⁸ Siehe unten, S. 65–83.

Prof. D. *Karl Barth*, Bonn:

Bekenntnis der freien Kirchensynode

Ich rede hier, weil ich den Auftrag dazu habe. Ich könnte die Verantwortung nicht tragen, ein Bekenntnis aufzustellen. Ich wüsste nicht einmal zu sagen, ob die Lage heute reif ist, ein Bekenntnis aufzustellen. Das Bekennen kann nur ein Akt der Kirche und nicht eines einzelnen Professors sein. Die Erklärung, die ich Ihnen vorlege, kann nur sein eine Frage, die ich an Sie richte und die Sie als die Vertreter der Gemeinden aufnehmen und beantworten müssen im Namen der Kirche. So und nur so entsteht wirkliches Bekenntnis.

In dem Thema «Erklärung über das rechte Verständnis der reformatorischen Bekenntnisse in der Deutschen Evangelischen Kirche der Gegenwart» liegt diese Zurückhaltung. Ich empfinde eine Hemmung, das Wort Bekenntnis so einfach dahinzusetzen.²⁹ Ein Bekenntnis kann es unter Umständen werden oder auch nicht werden. Darum nenne ich es: Erklärung über das rechte Verständnis der reformatorischen Bekenntnisse in der Deutschen Evangelischen Kirche der Gegenwart.

²⁹ Im Vorfeld der Synode war die Frage nach dem Status der beabsichtigten Erklärung kontrovers diskutiert worden. Der Offenbacher Pfarrer Wilhelm Boudriot (1892–1948) etwa hatte sich entschieden gegen einen Bekenntnistext ausgesprochen. Am 29. Dezember 1933 schrieb er an den Moderator des Reformierten Bundes, Albert Lang: «Unser Frankfurter Arbeitsausschuß, der ein ganz bedeutendes reformiertes Gebiet umfaßt, lehnt unbedingt diese Wuppertaler Bestrebungen nach «neuen» Bekenntnissen ab» (LKA Detmold, Depositum Reformierter Bund, Nr. 40; zur Haltung Boudriots vgl. Lekebusch, S. 85f.).

Tagung der freien reformierten Synode
am 3. und 4. Januar 1934 in Barmen.

Vormittag, 4. Januar 34.

Erklärung

über das rechte Verständnis der reformatorischen Bekenntnisse in der
deutschen evangelischen Kirche der Gegenwart

von Karl Barth.^a

Nach einigen allgemeinen Vorbemerkungen, in denen besonders die Mitschuld der *ganzen* Kirche an der Schuld der Irrlehre der D[eut-
schen] C[hristen] betont wird, geht Barth dazu über, seine in Thesen-
form abgefasste Erklärung, die jedem Teilnehmer der Synode ge-
druckt überreicht wurde, abschnittweise zu erklären.

^a Im Typoskriptdurchschlag folgt in Ch. von Kirschbaums Handschrift:
«*Protokoll* der Ausführungen von Karl Barth auf Grund der Thesen (nicht
wörtlich!)». Das Original des Typoskripts trägt neben der Überschrift oben
links ihren handschriftlichen Vermerk: «*Protokoll*, nicht wörtlich!»

Was kann man von einer solchen Bekenntniserklärung erwarten? Offenbar nicht eine *summa doctrinae*, eine vollständige Glaubenslehre. Man darf nicht erwarten, alles zu finden, was uns als Christen wichtig ist. Sondern was man erwarten muss, ist ein konkreter Akt der christlichen Kirche in einer bestimmten geschichtlichen Lage, ein Versuch, Antwort zu geben auf die Fragen, die heute gestellt sind, eine Erklärung zu der Sache der Deutschen Evangelischen Kirche in der Gegenwart. Jeder Satz ist zu verstehen als bezogen auf die Fragen, die uns heute erregen.

Der I. Artikel soll uns das Problem fixieren, die Frage, auf die wir zu antworten haben. II. und III. geben das Gesetz, unter dem die Kirche sich stehend erkennt in der gegenwärtigen Lage und der heutigen Frage gegenüber. Es antworten IV. und V., indem sie aus diesem Wesensgesetz der Kirche nun die Ordnung folgern, vor die die Kirche sich heute angesichts der aufgezeigten Fragen praktisch gestellt sieht. |21|

Die Frage, die uns heute gestellt ist, ist die Frage nach der Kirche.^b

I. Die Kirche in der Gegenwart.

1. Angesichts der kirchlichen Ereignisse des Jahres 1933 gebietet uns das Wort Gottes, Buße zu tun und umzukehren. Denn in diesen Ereignissen ist ein die evangelische Kirche seit Jahrhunderten verwüstender Irrtum reif und sichtbar geworden. Er besteht in der Meinung, dass neben Gottes Offenbarung, Gottes Gnade und Gottes Ehre auch eine berechnete Eigenmächtigkeit des Menschen über die Botschaft und die Gestalt der Kirche, d. h. über den zeitlichen Weg zum ewigen Heil, zu bestimmen habe.

Damit ist abgelehnt die Ansicht: Die kirchliche Entwicklung seit der Reformation sei eine normale gewesen und es handle sich in der heutigen Not

^b Handschriftliche Stichworte Barths zur Einleitung: «Vorlage nach Auftrag: 1. *nicht* / Bekenntnis sondern Erklärung / zu den Bekenntnissen 2. *nicht* / vollständ[ige] Glaubenslehre und Polemik, / sondern: die Sache d[er] Kirche heute. / 3. *Kirche* / (I Problem, II-III Gesetz, IV-V Ordnung)».

I. Die Kirche in der Gegenwart.

unserer Kirche nur um eine vorübergehende Störung, nach deren Beseitigung jene Entwicklung geradlinig weitergehen dürfe.^c

«Angesichts der kirchlichen Ereignisse gebietet uns das Wort Gottes...» Bei jeder Erklärung muss sich die Kirche verstehen nicht aus dem Zeitbewusstsein heraus, sondern sprechend im Gehorsam gegen das Gebot Gottes, das sie allerdings empfängt in dieser bestimmten kirchlichen Lage.

«Buße zu tun und umzukehren...» Bekenntnis ist ein gewiss freudiger Akt der Kirche, und andererseits ein Akt des Kampfes wider den Irrtum. Aber vergessen wir nicht: Bekenntnis muss sein auch ein Akt der Buße, der umfassenden Einsicht: Wir haben allen Anlass, Gott, den Herrn der Kirche, ganz neu zu erkennen, zu ihm zu schreien: Mach du mit uns einen neuen Anfang! Wir erkennen und bekennen vor dir, dass wir gefehlt haben – wir, die Kirche, nicht nur die Anderen in der Kirche. Dass es D[eutsche] C[hristen] gibt und geben konnte, dass das möglich war, was wir erlebt haben, liegt als Schuld auf uns allen. Erst auf der Basis der Bitte: «Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern!» [Mt. 6,12] werden wir mit Ernst gegen den Irrtum in der Kirche streiten können.

«Denn in diesen Ereignissen ist ein seit Jahrhunderten verwüster Irrtum reif und sichtbar geworden.» Das ist der Irrtum der evangelischen Kirche von Jahrhunderten her, der heute sichtbar geworden ist, dass immer wieder der Versuch gemacht worden ist, die Offenbarung freilich gelten zu lassen, die Ehre und Gnade Gottes freilich stehen zu lassen, aber nun diesem von Gott her kommenden Wort und Willen gegenüber geltend zu machen: da ist der Mensch mit seinen

^c Handschriftliche Stichworte Barths zu These I.1: «1933 ... Wort Gottes u[nd] nicht Kairos³⁰ / Buße – D. C. nur Ausbruch». Darunter: «*Irrtum* (an der Wahrheit!) / Eigenmächtigkeit *über* ... darin / heimlich: eigene Off[en]b[arung] / eigene Göttlichkeit / Gott ist nicht Gott / Entwicklung seit 1700».

³⁰ Zur Kritik Barths am «Kairos»-Begriff und speziell an seiner Anwendung auf die Ereignisse des Jahres 1933 vgl. V.u.kl.A. 1930–1933, S. 318, Anm. 112. Siehe auch unten, S. 227f.

1. Mit dem hier erwähnten «alten Irrtum» ist die Tatsache gemeint, dass immer wieder der Versuch gemacht wird, die Offenbarung freilich gelten zu lassen, aber nun diesem von Gott her kommenden Wort und Willen gegenüber geltend zu machen: da ist der Mensch mit seinen Anliegen und seinen Wünschen, mit seinem Willen und seiner Erkenntnis und seinem Lebensernst, und dieser Mensch steht Gott gegenüber als ein Partner, der auch mitzureden hat über das, was

Anliegen, Wünschen, mit seiner Innerlichkeit, seinem Lebensernst. Dieser Mensch steht dem Wort und Willen Gottes gegenüber als ein Partner, mit dem er zu verhandeln hat, der mitzureden hat über das, was Gestalt und Botschaft der Kirche ist, wie der Weg zum Heil beschritten werden soll. Seit rund 1700 ist das der Gang der Dinge,³¹ dieser Aufstand des Menschen gegenüber dem in der Kirche handelnden Gott und seinem Wort. Ein Aufstand, der nicht einfach eine Revolution war, |22| sondern ein «Sich ins Recht Setzen» des Menschen, verbunden mit sehr viel Gläubigkeit, aufrichtiger Frömmigkeit, gründlicher Wissenschaft. Dieser Irrtum ist heute manifest geworden. Was in den Glaubensbekenntnissen der D. C.³² offenbar wird, dieser selbstbewusste, herrische Ton, diese Anmeldung des deutschen Menschen mit seinem Eigenrecht, dass er das Evangelium hören und predigen könne, wie es ihm zukomme, das macht eine Not offenbar, an der wir schon lange gelitten haben. Es geht um eine Versuchung, die in uns allen lebt, der man durch keine noch so kräftige Orthodoxie Herr wird. Diese Macht gilt es zu erkennen und umzukehren.

2. Dieser Irrtum ist derselbe wie der Irrtum der Papstkirche und der Schwärmerei, gegen den sich das reformatorische Bekenntnis richtet. Wenn die evangelische Kirche ihm erliegt, so hat sie aufgehört, evangelische Kirche zu sein. Er muss heute, auch in seinen feinsten und reinsten Gestalten, als Irrtum festgestellt und bekämpft – dem alten Irrtum muss das alte Bekenntnis mit neuer Freudigkeit und Bestimmtheit entgegengestellt werden.

Damit ist abgelehnt die Ansicht: Der Irrtum von der Eigenmächtigkeit des Menschen in Sachen der Botschaft und Gestalt der Kirche sei eine Meinung

³¹ Mit den Zeitangaben «1700» oder auch «vor 200 Jahren» pflegte Barth auf den theologischen Umbruch zum Neuprottestantismus anzuspielen; vgl. V.u.kl.A. 1930–1933, S. 32, Anm. 49.

³² Mit der Lehre und den Bekenntnissen der Deutschen Christen hatte sich Barth bereits 1933 in *Theologische Existenz heute!* (vgl. a.a.O., S. 320–330) und in seinen *Gegenthesen zu den Rengsdorfer Thesen* (a.a.O., S. 558–566) ausführlich auseinandergesetzt; der oben ausgeführte Gedankengang findet sich zudem bereits in der zweiten These von *Kirchliche Opposition 1933. Grundsätzliches* (a.a.O., S. 587).

Gottes Wort ist und wie der zeitliche Weg zu dem ewigen Heil sein soll. Es geht hier um ein Parlamentieren zwischen Gott und Mensch. Seit dem Jahre 1700 wird man sagen müssen: in bald mehr, bald weniger sicherer Weise ist das der Gang der Ereignisse gewesen!³¹ Dieser Aufstand des Menschen gegenüber dem in der Kirche handelnden Gott und seinem Wort ist ein Aufstand, der nicht einfach eine Revolution ist, sondern ein Sich in die Macht setzen des Menschen, verbunden mit sehr viel Gläubigkeit, sehr viel Ernst und viel gründlicher Wissenschaft. Aber er ist *Aufstand*. Dieser Irrtum ist heute manifest geworden. Das, was heute sichtbar wird in der Irrlehre der D. C.,³² können wir nicht als etwas Zufälliges begreifen, als etwas Vorübergehendes, sondern wir müssen in dieser gegenwärtigen Not eine Not sehen, an der wir schon lange gelitten haben, an der wir alle teilhaben und alle schuldig waren und noch sind, und eine Versuchung, die in uns allen lebt, die eine Macht ist, die in der Kirche regiert. Diese Macht gilt es zu erkennen, und darum gilt es, Buße zu tun.

Im 2. Satz wird dieser Irrtum bezeichnet als identisch, als derselbe Irrtum wie der Irrtum der Papstkirche und Schwärmerei. Damit ist gesagt: Wir können nur aufnehmen das *Bekenntnis der Väter*. Der Feind ist kein neuer. Er ist der alte, der schon im 16. Jahrhundert auf dem Plan war. Wir können nur *hören* auf das, was die Väter schon gewollt und getan und geschrieben haben im Gehorsam. Der Feind ist der eine, die Wahrheit ist die eine, und auch das Bekenntnis kann nur das eine sein. Um was ging es in der Reformation Luthers, Zwinglis und Calvins? Bekanntlich hatten sie nicht nur gegen einen, sondern gegen zwei Gegner zu kämpfen: auf der einen Seite das römische Papsttum und auf der anderen die mannigfachen Bewegungen der Humanisten und Spiritualisten. |2| Die Reformatoren haben klar und deutlich gesehen, dass sie es in diesen zwei Gegnern mit einem Feind zu tun hatten. Beide vertraten dem Worte Gottes gegenüber einen Anspruch des Menschen, der selber unter Berufung auf seinen Geist und sein Gewissen und seine Gerechtigkeit Gott gegenüber ein zweiter Gott sein will. Das tat der Papst mit seiner Kirche, indem er pochte auf die Tradition, auf die Geschichte, auf die Universalität des Papsttums, das taten die Schwärmer, indem sie geltend machten jene verborgene Stimme des menschlichen Gewissens. Diesen beiden Instanzen gegenüber sagten die Reformatoren: Hier ist der *Mensch* auf dem Plan – und diesem Menschen gegenüber haben sie das *Wort der heiligen Schrift* aufzurichten versucht, das diesen Menschen bündigt, regiert, dem er sich unterzuordnen hat. |

Und wenn die evangelische Kirche der Gegenwart dieser Versuchung zu erliegen droht, die damals von den Reformatoren abgewehrt wurde, so ist es eben diese Versuchung in der heutigen Gestalt des *deutschen Menschen*, der zu sagen hat, wie das Wort verkündigt zu

schen geworden ist. Man kann schwerlich sagen, welche von den beiden Gefahren heute größer ist. Die beiden Irrtümer sind nicht eine Meinung neben anderen, die auch ein Heimatrecht beanspruchen könnte in der Evangelischen Kirche, sondern der alt-böse Feind;³³ hier kann es nur ein Entweder-Oder geben. Der Friede darf nicht auf Kosten der Wahrheit geschlossen werden. Zu allen Zeiten ist es die Art des Irrtums gewesen, dass er sich nicht unmaskiert in der Kirche gegeben hat. Wir erleben es, wie man den Irrtum so schön einkleiden kann, dass man ihn nur noch ansieht als Zusatz, den man am Rande auch noch sagen könnte. Es ist die Frage für die Kirche und unsere Synode, ob wir die Gefahr sehen, so riesengroß wie sie ist, oder ob wir's mit dem Sprüchlein halten: «Fährmann, sag mir's ehrlich: ist's denn so gefährlich?»³⁴ Das werden Sie zu entscheiden haben, ob Sie es auch so sehen und ob Sie ein deutliches Wort wider den Irrtum dieser Zeit zu sagen entschlossen sind.

³³ Vgl. aus Strophe 1 des Liedes «Ein feste Burg ist unser Gott» von M. Luther (RG 32; EG 362): «Der alt böse Feind, mit Ernst er's jetzt meint; [...]».

³⁴ Vgl. Strophe 4 des Volksliedes «Als wir jüngst in Regensburg waren»:
Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein,
sollt's denn so gefährlich sein?
Schiffsmann, sag' mir's ehrlich,
ist's denn so gefährlich?

werden hat und wie es gehört werden muss, und der sich damit dem Wort der Schrift nicht mehr unbedingt beugt. *Nimmt die Kirche das an, dann hat sie aufgehört evangelische Kirche zu sein.* Sie ist dann nicht nur oberflächlich getroffen und beschädigt, sie ist in ihrer Wurzel tödlich verletzt. Und es kann dann nur noch eine Frage der Zeit sein, bis Rom – und Rom *wartet* auf uns, und Rom hat Zeit zu warten – uns wieder hat oder – das ist der andere Weg – bis wir in völlige Skepsis verfallen. Diese zwei Gefahren stehen riesengroß vor uns. Eine *evangelische* Kirche würde es dann nicht mehr geben. Die Versuchung, um die es hier geht: Papsttum und Schwärmertum in Gestalt des deutschen Menschen, das ist nicht eine Meinung, die man einmal haben und eventuell auch wieder ändern kann, sondern das ist der *alt böse Feind*,³³ der sich hier meldet. Hier kann es nicht um ein Sowohl-als-auch, hier kann es nur um ein Entweder-Oder gehen.

Friede auf Kosten der Wahrheit darf hier nicht geschlossen werden. Wir haben zu bedenken, dass wir hier nicht scharf genug zusehen und nicht scharf genug hinhören können. Zu allen Zeiten ist es die Art des Irrtums gewesen, dass er sich nicht unverhüllt, ungesichert gegeben hat in der Kirche. Und wir erleben es ja auch heute, dass, wenn wir die Manifeste der D. C. (und nicht nur der D. C.!) lesen, wir uns zunächst gar nicht zu helfen wissen vor der strengen Orthodoxie, die da auf den Plan tritt. – |

Meine Freunde, es wird die große Frage für unsere Kirche sein und auch die Frage für diese Synode heute, ob wir die Gefahr sehen, *so riesengroß* sehen, wie sie ist. Oder ob uns immer noch Atem und Raum bleibt zu der Frage: Fährmann, sag mir's ehrlich, ist's denn so gefährlich?³⁴ Meine Freunde, ich kann das nicht für Sie entscheiden, sondern das wird Ihre Entscheidung sein müssen, ob Sie gerade auch zu diesem Satz 2 Ja zu sagen und dann auch ein kräftiges Nein zu sprechen imstande sind.

3. *Angesichts der Einheit, in der dieser Irrtum heute in die Erscheinung getreten ist, sind die in der einen Deutschen Evangelischen Kirche zusammengeschlossenen Gemeinden aufgerufen, unbeschadet ihrer lutherischen, reformierten oder unierten Herkunft und Verantwortung, aufs Neue die Hoheit des einen Herrn der einen Kirche und darum die wesentliche Einheit ihres Glaubens, ihrer Liebe und ihrer Hoffnung [vgl. 1.Kor. 13,13], ihrer Verkündigung durch Predigt und Sakrament, ihres Bekenntnisses und ihrer Aufgabe zu erkennen.*

Damit ist abgelehnt die Ansicht: Es dürfe oder müsse die berechtigte Vertretung lutherischer, reformierter oder uniierter «Belange» noch immer den Erfordernissen des gemeinsamen evangelischen Bekenntens und Handelns gegen den Irrtum und für die Wahrheit übergeordnet werden.^ε

Wer ist da gemeint, wenn wir von der Kirche sprechen, die Buße zu tun und umzukehren hat?

«Wir» sind aufgerufen: das darf nicht nur heißen: wir Reformierte, oder im Osten: wir Lutheraner, oder im Rheinland: wir Unierte. Ich will nicht die heilige Notwendigkeit unseres reformierten Bekenntnisses in Frage stellen, und gerade in diesem Jahr habe ich Respekt bekommen vor dem Ernst eines wirklichen lutherischen Bekenntnisses. Statt Verantwortung schrieb ich zuerst «Eigenart»; doch ich habe es gestrichen.³⁵ Im Wort Eigenart liegt der Klang eines menschlichen Rechtes, und das haben wir nicht als Reformierte, sondern wir haben als Reformierte nur einen Auftrag und damit eine Verantwortung. Gerade, wenn wir in dieser Verantwortung stehen, nicht im «leeren Raum»³⁶, sondern im Raum des Jahres 1933/34, dann werden wir unvermeidlich daran erinnert: Evangelische Kirche – damit sagen wir unter allen Umständen noch mehr als reformierte Kirche; |24| wir sagen damit: Kirche Jesu Christi. Das bedeutet jetzt konkret in dieser geschichtlichen Lage das Wissen um die Einheit unseres Glaubens,

^ε Handschriftliche Stichworte Barths zu These I.3: «Verschiedenheiten sind da, aber / auch *ein* Herr. Verantwortungen / bleiben, aber auch gemeinsamer Dienst / Aufruf?... Ref[ormation]!!».

³⁵ Siehe unten, S. 72, Anm. i–i.

³⁶ Anspielung auf die zeitgenössische, seitens Deutscher Christen gängige Kritik an Barth und dessen Theologie (vgl. V.u.kl.A. 1930–1933, S. 543, Anm. 73).